

Roman Opiłowski

Uniwersytet Wrocławski

# Von der Textlinguistik zur Bildlinguistik. Sprache-Bild-Texte im neuen Forschungsparadigma

## Abstract

This article reflects on different approaches to multimodal communication in text linguistics. For some time text linguistics deals with multimodal texts, however, the communicative and functional complexity of language-image-texts could give a reason to establish a new discipline – image linguistics, which is based on texts linguistics and develops already existing text theory and analytical methods. Nevertheless, within this article I propose a compromise and vote for developing of multimodal text linguistics.

**Key words:** text linguistics, image linguistics, multimodality, language-image-text

## 1. Texte in der massenmedialen Kommunikation

Die gegenwärtige Alltagskommunikation, das Argumentieren und die mediale Vermittlung von Informationen stellen die Textverwender, aber auch die diese Kommunikationsphänomene untersuchende Textlinguistik vor immer neue Herausforderungen. Wir als Textverwender werden nämlich mit vielen Kommunikationsformen in medialen Mustern konfrontiert, so dass manche, noch nicht lange her, spezifische und neue Textmerkmale wie Interaktivität, Variation oder sogar Hybridisierung gar nicht so spezifisch und neu betrachtet werden müssen. Mischformen, Abweichungen von den Kommunikationsroutinen, mediale Verschränkungen werden aus formaler Sicht allmählich zur kommunikativen Norm (vgl. LUGINBÜHL/PERRIN 2011). Es gibt jedoch genug viele unvorhersehbare Textinhalte, die man mit-

einander kombinieren und so persuasive Texträume bilden kann. Von den ungeordneten Zeichenprozessen sind kommerzielle Texte geprägt, die ihre Botschaften und Appelle im analogen, digitalen und audiovisuellen Angebot an Mediennutzer vermitteln wollen. Presstexte und Hypertexte, Fernsehsendungen und Hörfunksender kämpfen permanent um die Aufmerksamkeit und die Akzeptanz von Rezipienten. Der Erfolg wird durch die grundlegende **Multimodalität** angestrebt (vgl. SCHNEIDER/STÖCKL 2011). Die Interaktion von unterschiedlichen Modalitäten wie Sprache, Bild, Geräusch, Musik und Ton liegt jedem massenmedialen Gesamttext zugrunde. Ein heutiges Kommunikationsangebot ist also ein vom Sender intentional vorbereitetes Textgefüge, ausgefüllt mit Sprache, Bild, Grafik, Farbe, Schriftarten etc., wobei die Textsorte, ihre mediale Umgebung und die Spezifik der Rezipientengruppe das kommunikativ-funktionale Textgerüst in bedeutendem Maße beeinflussen. Demzufolge spricht man in der multimodalen Linguistik von den sog. **Sprache-Bild-Texten** (DIEKMANNSHENKE/KLEMM/STÖCKL 2011; GRÖSSLINGER/HELD/STÖCKL 2012). Sie stehen im Mittelpunkt heutiger Alltagskommunikation, durch sie lassen sich die meisten kommunikativen Ziele in der Gesellschaft bewältigen.

Das multimodale Textpotenzial wird im medialen Zeitalter durch vielfältige **Referenzen** angereichert. Gemeint werden hier externe Textbezüge zu anderen semiotischen Texten und deren Mustern und Bezüge zu kognitiven Wissensbeständen und -frames. Im letzteren Fall stellen Texte Bezüge zu aktuellen Geschehnissen her, die politische, wirtschaftliche oder auch sportliche Quellen haben können und diese Quellen zum kommunikativen Gerüst machen. Gute Beispiele finden sich in dieser Hinsicht bei digitalen **Memes** in der Online-Kommunikation.

Jedem Meme als der digitalen **Sprache-Bild-Sorte** liegt ein statisches oder animiertes Bild zugrunde, welches von Internetnutzern auf unterschiedliche Weise kommentiert wird. Prominente, bekannte Geschehnisse oder alltägliche Ereignisse werden witzig, nachdenklich, aber auch zynisch interpretiert.

Eine andere Referenzart beruht auf externen Textbezügen. In der Multimodalität eines Gesamttextes können seine Teiltexthe in Sprache, Bild und auch Ton auf andere semiotische Texte abheben. So kennen wir die **Inter textualität** als Referenz zwischen sprachlich manifesten Texten, die **Intermedialität** als Referenz zwischen semiotischen Texten aus den unterschiedlichen Medien und auch die **Interikonizität** (vgl. OPIŁOWSKI 2012; ISEKENMEIER 2013), in der Bilder aus einer bestimmten kommunikativen Umgebung in einem multimodalen Text zitiert werden. Der letzten Strategie begegnen wir in den Titelseiten führender Pressemagazine.

Diese Tendenzen in der massenmedialen Kommunikation lassen die Frage stellen, inwieweit die Textlinguistik diesen und anderen Entwicklungen im Texthandeln folgt oder folgen soll. Außersprachliche Zeichen in Texten nehmen permanent zu, genauso wie mediale Rahmen und elektro-

nische Geräte, die immer häufiger Gebrauch von statischen und animierten Bildern machen und geschriebene, digitale Schriftzüge zu kommunikativ-funktionalen Trägern kreieren. Die Textoberflächen, selbst wenn sie nur geschriebene Texte enthalten, werden im optisch ansprechenden Design angeboten. Im urbanen Raum umgeben uns Texte wie Ladenschilder, Poster, Infos in Schaufenstern und Handzettel, die in jeder großstädtischen Landschaft und Umgebung ähnlicher Textangebote nur noch durch ihren visuellen, mitunter schreienden Charakter ins Auge fallen. Will man diese Tatbestände mit dem Sprichwort *Alle Wege führen nach Rom* vergleichen, so ist die Sprache in der massenmedialen Kommunikation das schöne Rom, zu dem Wege der Visualisierung, der ikonischen Textgestaltung führen.

## 2. Textlinguistik – eine Disziplin im Wandel

Die Textlinguistik ist seit ihrer Etablierung eine dynamische Disziplin. Sie schöpft aus den Erkenntnissen anderer linguistischer und nicht linguistischer Disziplinen und adaptiert deren Ansätze und Methodologien zur Exploration des eigenen Gegenstandes Text:

Sie [Textlinguistik – R.O.] greift Anregungen anderer Teildisziplinen der Linguistik ebenso auf, wie sie sich von Nachbardisziplinen anregen lässt. Und sie wirkt schließlich selbst befruchtend auf Teil- und Nachbardisziplinen ein. Sie stellt sich den Anforderungen neuer Medien wie auch der Bildungspraxis und der beruflichen Wirklichkeit. (FIX 2009: 11)

Die Textlinguistik bemerkte die Zunahme des Bildlichen und reagierte darauf mit entsprechenden Textansätzen und Begrifflichkeiten. Einen ersten bedeutenden Durchbruch und die Eröffnung der bereits pragmatisch ausgerichteten Linguistik hat der Sammelband von FIX/ADAMZIK/ANTOS/KLEMM (2002) *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage* bewirkt. Die meisten Beiträger und Beiträgerinnen plädieren im Lichte dynamischer Zeichenprozesse für eine offene Textauffassung (vgl. z.B. MÖLLER 2002: 96; KLEMM 2002: 145; ADAMZIK 2002: 173). Daraus ergeben sich einige direkte Textauffassungen, denen die Interaktionen von sprachlichen und außersprachlichen Zeichen, allerdings mit unterschiedlicher Intensität, zugrunde liegen: der erweiterte kommunikationsorientierte Textbegriff (ECKKRAMMER 2002: 32), der kulturwissenschaftliche Textbegriff (BREUER 2002: 69) oder der reflexionsdynamische Textbegriff (ANTOS 2002: 189). Andere Textlinguisten situieren den Textbegriff in der meta- bzw. transtextuellen Diskursivität (WARNKE 2002: 125).

In den Folgejahren weist FIX (2008) in den *15 Einführungen in die Textlinguistik* nicht nur auf den pragmatischen Bedarf des multikodalen

bzw. multimodalen Textbegriffes hin, sondern formuliert einen wichtigen Grundsatz für ein analytisches Vorgehen:

Texte existieren nie nur sprachlich, immer sind andere Zeichen an ihnen beteiligt, seien es Gestik, Mimik, Stimmführung oder [...] Bilder, Typographie, Papiersorte usw. Da alle diese Zeichen gemeinsam Sinn anbieten, da sie alle auf der Textoberfläche und in der Textumgebung etwas zu verstehen geben und wahrgenommen werden sollen, kann man an ihnen nicht vorbeigehen. So kann man nicht den einen Kode, den sprachlichen, aus dem Textkomplex herauslösen und an ihm den Sinn des Ganzen ablesen wollen [...]. (FIX 2008: 31)

Dem letzten Satz entnehmen wir einen wichtigen methodologischen Hinweis: Selbst wenn die jeweilige, z.B. stilistische, text- oder medienlinguistische Methodologie einen Teilaspekt eines multimodalen Textes fokussiert, dürfen außersprachliche Textelemente aus der Analyse nicht ausgeklammert werden. Offensichtlich tragen Bilder, Grafiken, Schrifttypen oder Farben in kleinem oder großem Maße zur Gestaltung der Form und des Sinnes eines multimodalen Gesamttextes bei, aber ihr „automatisches“ Weglassen und die Konzentration auf einen sprachlichen Textteil bringt eingeschränkte bzw. verfehlte Forschungsergebnisse mit sich.

Auch andere Linguisten haben die Notwendigkeit der breiteren Perspektive als nur der sprachlichen auf den Text signalisiert oder sogar gefordert. Kennzeichnend ist in diesem Zusammenhang der Aufsatz von SCHMITZ (2005) *Blind für Bilder. Warum sogar Sprachwissenschaftler auch Bilder betrachten müssen*. Demzufolge weist SCHMITZ (2005) auf einige Schwachstellen der Text- und angewandten Linguistik hin, wo sie durch Berücksichtigung der ikonischen Ausfüllung des Textes treffendere Forschungsergebnisse erreichen könnte. Wegweisend ergeben sich die Fragen, die SCHMITZ (2005, 2011) der künftigen, intensiven Forschung an Sprache-Bild-Beziehungen als Aufgabenprogramm zugrunde legt. Viele Antworten auf multimodale Textfragen finden wir bereits in den zahlreichen, text- und medienlinguistischen Studien von STÖCKL (vgl. STÖCKL 2004, 2008, 2012, SCHNEIDER/STÖCKL 2011). Er widmet sich den Interaktionstypen, Sprache-Bild-Sorten, der visuellen Textualität, der ikonischen Gestaltung der Typografie und setzt sich nicht zuletzt mit der Multimodalität auseinander. Sein Ertrag auf dem textlinguistischen Gebiet umfasst außerdem viele ergiebige Analysemethoden.

Wenn auch die Textlinguistik eine fortschrittliche und flexible Disziplin ist, werden auch ihr, ihrem Gegenstand und Methoden Grenzen gesetzt. Jene Grenzen reichen bis zur multimodalen Textauffassung, die man je nach der untersuchten Kommunikationsform anwenden kann. Da wir es im Alltag mit permanent vorhandenen Sprache-Bild-Texten zu tun haben, regt die massenmediale Kommunikation zum Etablieren der sog. **Bildlinguistik** an, die bisherige Erträge, d.h. Ansätze und Methoden der multimodalen Textlinguistik und auch Stilistik nutzen würde und diese durch Anpassung und Weiterentwicklung auf sprachlich-bildliche Kommunikation übertragen könnte.

### 3. Bildlinguistik – eine Disziplin im Entstehen

Feste bildlinguistische Ansätze sind heutzutage umsonst zu suchen. Dies ist aber für jede Disziplin im Entstehen kennzeichnend. Trotzdem liegt ein erster umfangreicher Sammelband zur Bildlinguistik von DIEKMANN-SHENKE/KLEMM/STÖCKL (2011) *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele* vor. Die Bezeichnung Bildlinguistik ist eine Art Metapher: Es geht dabei nicht darum, Bilder in ihren verschiedenen Varietäten als Sprache oder selbst als Text aufzufassen und zu erklären, sondern um die Exploration von massenmedialen Sprache-Bild-Konglomeraten mittels des Instrumentariums, das aus der Linguistik stammt. Bildlinguistik ist dementsprechend keine Linguistik des Bildes, denn die Bilder und die Sprache unterscheiden sich in vielen Merkmalen und Funktionsweisen voneinander:

Gerade weil beide Zeichensysteme [...] strukturell, semantisch und pragmatisch verschieden sind, werden sie in Texten und kommunikativen Ereignissen kombiniert und ergänzen sich in ihrer Darstellungs- und Ausdruckskraft. (KLEMM/STÖCKL 2011: 9)

Bildlinguistik befasst sich mit Zusammenwirkungen und Funktionen von Sprache und Bild in der massenmedialen Kommunikation. Dabei sind immer untergeordnete Subkodes wie Schriftgestaltung, Farben, Strukturen und entsprechende Sprachregister in den Analysen zu berücksichtigen.

Das erwähnte Studium zur Bildlinguistik scheint ein gelungener Schritt in die bisherige punktuelle und ungeordnete Beschäftigung mit Sprache und Bild. Einige wegweisende Ansätze, Methodologien, praktische Analysen erhellen den Gegenstand und das Aufgabengebiet. Im Hinblick auf konkrete Aufgabenfelder postulieren KLEMM/STÖCKL (2011: 10f.) drei grundlegende Bereiche:

- a) Beschreibung der semantischen, perzeptuell-kognitiven und pragmatischen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem sprachlichen und dem bildlichen Zeichensystem, das jeweils von Menschen als Vollzieher der multimodalen Interaktion in konkreten Situationen aktiviert und gebraucht wird. Die dabei produzierten und rezipierten (multimodalen) Texte fungieren als „Instrumente (Mittel) einer jeden (sprachlichen) Interaktion“ (GRUCZA 2012: 30);
- b) Untersuchung von Mustern der Verknüpfung von Sprache und Bild in bestimmten medialen Umgebungen;
- c) Forschungsblick auf Gebrauchsdomänen von Sprache und Bild, um das funktionale, soziale und diskursive Potenzial bestimmen zu können.

Einige von diesen Postulaten werden schon in dem genannten Sammelband erfüllt. So bespricht SCHMITZ (2011: 23ff.) die Begrifflichkeiten der

**Sehfläche** und des **Sehlesens**. STÖCKL (2011: 53ff.) bietet ein analytisches Schema für das **multimodale Textverstehen**. Darüber hinaus schlägt er drei generelle Muster von Sprache-Bild-Bezügen mit deren Beschreibungsebenen vor. Die **Audiovisualität** findet auch in der Bildlinguistik ihren würdigen Platz (vgl. HOLLY 2011; LUGINBÜHL 2011). Gesprochene und geschriebene Texte in der Umgebung von bewegten Bildern sind eine nicht zu unterschätzende Herausforderung für bildlinguistische Ansätze und Methoden. Die multimodale Komplexität ist dann sehr deutlich. Einen interessanten Fall stellt auch die **Audiodeskription** von Hörfilmen dar, mit denen sich FIX (2011) aus bildlinguistischer Sicht befasst.

Dieser umrissenen Pionierstudie zur Bildlinguistik gehen aber einige Pionierarbeiten voraus, die wichtige Impulse für die heutige Entwicklung dieser Forschungsrichtung gegeben haben. So hat HELD (2008: 156f.) eine Aufteilung sprachlich-bildlicher Textphänomene in eine formale und eine semantische Ebene vorgeschlagen. Auf der formalen Seite finden sich die interne Textstruktur, formale Bildhaftigkeit und Typografie, während die Bildhaftigkeit und Remotivierung anschaulicher Formulierungen sowie Sprache-Bild-Beziehungen zu inhaltlichen Aspekten gehören (vgl. auch OPIŁOWSKI 2011: 199–208). Das sprachlich-visuelle **Textdesign** (vgl. ROTH/SPITZMÜLLER 2007) erweist sich dabei als ein Bindeglied zwischen den beiden Domänen.

Erwähnung verdient auch eine Dissertation von GROSSE (2011). In dieser Arbeit werden aber bildlinguistische Ansätze und Methoden nicht diskutiert, sondern grundlegende linguistische Modelle wie Textualitätskriterien, Sprechakte oder Themenentfaltungen auf Sprache-Bild-Gefüge angewendet. So wird eine **linguistische Bildanalyse** gezeigt.

## 4. Fazit und Ausblick

Das Programm der Bildlinguistik ist eine ehrgeizige Herausforderung. Sie ist aber m.E. nicht nur realistisch, sondern vor allem im Lichte der am Alltag steigenden multimodalen und multimedialen Kommunikation und deren gesellschaftlichen Relevanz unentbehrlich. Im Zeitalter des Visuellen und Audiovisuellen ist die Integration von Disziplinen und Forschungsmethoden notwendig, um die Fülle solcher Kommunikationsprozesse erklären zu können. Die Bildwissenschaften wie bildende Künste oder Medienwissenschaft sind entweder ausschließlich am Bild ohne Sprache interessiert oder konzentrieren sich vornehmlich auf gesellschaftliche Relevanz und Wirkung von Medien.

Da multimodale Texte in Massenmedien nicht nur geschriebene Sprache und unbewegte Bilder wie z.B. in Preetexten oder auf Interseiten umfas-

sen, sondern auch Geräusch und Musik wie z.B. in Fernsehsendungen mit einschließen, positioniert sich Bildlinguistik als ein Teil der multimodalen Linguistik. Es ist schon ratsam, sich innerhalb der Bildlinguistik erstmal mit zwei zentralen Kodes wie Sprache und Bild auseinanderzusetzen und ihre Interaktion zu erforschen, um erarbeitete Ansätze und Methoden im Nachhinein an anderen komplexeren multimodalen Texten in Wort, Bild und Ton zu überprüfen. Kritisch muss man bemerken, dass das „freche Wort *Bildlinguistik*“ (SCHMITZ 2011: 24) nicht *ad hoc* den Forschungsgegenstand erkennen lässt. Dies muss man jedoch von der Bezeichnung einer Subdisziplin bzw. Forschungsrichtung in der Linguistik verlangen. Vor dem Hintergrund kommunikativer Entwicklungen und der Erkenntnisziele von Text- und Bildlinguistik wäre es angebracht, zwischen den beiden zu vermitteln und von einer **multimodalen Textlinguistik** als Forschungsperspektive zu sprechen. Damit wird einerseits der kommunikativen Multimodalität in Texten Rechnung getragen, ein Raum für alle potenziellen Kodes in Texten eröffnet und andererseits wird der multimodale Text als Forschungsgegenstand erkennbar gemacht. Die multimodale Textlinguistik bietet somit ein neues Forschungsparadigma, welches die Analyse des Zusammenwirkens diverser semiotischer Zeichen im Text zum Ziel hat. Sprache erweist sich in diesem Gefüge als zentrales Texthandlungsmittel aus zwei Gründen: Ohne Beteiligung sprachlicher Zeichen gibt es keine Texte und das kommunikativ-funktionale Potenzial der Sprache stellt sie ins Zentrum der Interaktion semiotischer Zeichen in einem Textgebilde.

Die Textlinguistik verfügt demzufolge über sichere und bewährte Ansätze, Analysen und Methoden, die man aber weiter entwickeln muss, um den Textgebilden in Wort, Bild und auch Ton gerecht zu werden. Die multimodale Textlinguistik erfordert darüber hinaus einen Blick über den Tellerrand, d.h. interkulturelle Studien sind genauso notwendig wie intrakulturelle. Globale Kommunikation bewirkt öfters globale Textoberflächen und Tiefenstrukturen. Mit dem linguistisch-multimodalen Instrumentarium kann man jedoch aufzeigen, ob und wie der kommunikative europäische Alltag in Politik, Wirtschaft und Journalismus, das Erklären der Welt und das Argumentieren mit gleichen oder differenten Sprache-Bild-Texten bewältigt werden. Und endlich hat man in der multimodalen Textlinguistik die Gelegenheit skriptual-graphische Texte in der semiotischen Ganzheit analytisch zu erfassen, was in der „klassischen“ Textlinguistik, selbst bei solchen Grundphänomenen wie Textualität, Textsorten oder Intertextualität, nicht getan worden ist.

## Literaturverzeichnis

- Adamzik, Kirsten (2002): „Zum Problem des Textbegriffs. Rückblick auf eine Diskussion.“ In: Ulla Fix / Kirsten Adamzik / Gerd Antos / Michael Klemm (Hrsg.): *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage*. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 163–182.
- Antos, Gerd (2002): „Reflexionsdynamischer Textbegriff. Ein Blick in die Zukunft.“ In: Ulla Fix / Kirsten Adamzik / Gerd Antos / Michael Klemm (Hrsg.): *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage*. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 183–192.
- Breuer, Ulrich (2002): „Wir schalten um. Text als Handlung/Text als Kommunikation.“ In: Ulla Fix / Kirsten Adamzik / Gerd Antos / Michael Klemm (Hrsg.): *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage*. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 59–71.
- Diekmannshenke, Hajo / Klemm, Michael / Stöckl, Hartmut (Hrsg.) (2011): *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Berlin: Erich Schmidt.
- Eckkrammer, Eva Martha (2002): „Brauchen wir einen neuen Textbegriff?“ In: Ulla Fix / Kirsten Adamzik / Gerd Antos / Michael Klemm (Hrsg.): *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage*. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 31–57.
- Fix, Ulla / Adamzik, Kirsten / Antos, Gerd / Klemm, Michael (Hrsg.) (2002): *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage*. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang.
- Fix, Ulla (2008): „Text und Textlinguistik.“ In: Nina Janich (Hrsg.) (2008): *Textlinguistik. 15 Einführungen*. Tübingen: Gunter Narr, 15–34.
- Fix, Ulla (2009): „Stand und Entwicklungstendenzen der Textlinguistik (I).“ In: *Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer*, 1, Leipzig, 11–20.
- Fix, Ulla (2011): „Bilder wahrnehmen, ohne zu sehen? Bildlichkeit in der Audiodeskription von Hörfilmen.“ In: Hajo Diekmannshenke / Michael Klemm / Hartmut Stöckl (Hrsg.): *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Berlin: Erich Schmidt, 305–329.
- Große, Franziska (2011): *Bild-Linguistik. Grundbegriffe und Methoden der linguistischen Bildanalyse in Text- und Diskursumgebungen*. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang.
- Grösslinger, Christian / Held, Gudrun / Stöckl, Hartmut (Hrsg.) (2012): *Presstextsorten jenseits der ‚News‘. Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität*. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang.
- Grucza, Sambor (2012): „Wer führt denn eigentlich (Inter)Aktionen aus: Sprachen, Texte oder Menschen?“ In: Franciszek Grucza / Paweł Zimniak / Grzegorz Pawłowski (Hrsg.): *Die deutsche Sprache, Kultur und Literatur in polnisch-deutscher Interaktion. Beiträge der internationalen wissenschaftlichen Konferenz des Verbandes Polnischer Germanisten 17.–19. Juni 2011, Zielona Góra*. Warszawa: Euro-Edukacja, 21–32.
- Held, Gudrun (2008): „Der Raum als Traum – ein Blick auf intersemiotische Gestaltungsstrategien und ihre Realisierung in globalen Kampagnen der Tourismuswerbung.“ In: Gudrun Held / Sylvia Bendel (Hrsg.): *Werbung – grenzenlos. Multimodale Werbetexte im interkulturellen Vergleich*. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 149–172.
- Holly, Werner (2011): „Bildüberschreibungen. Wie Sprechtexte Nachrichtenfilme lesbar machen (und umgekehrt).“ In: Hajo Diekmannshenke / Michael Klemm / Hartmut Stöckl (Hrsg.): *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Berlin: Erich Schmidt, 233–253.
- Isekenmeier, Guido (Hrsg.) (2013): *Interpiktorialität. Theorie und Geschichte der Bild-Bild-Bezüge*. Bielefeld: Transcript.
- Klemm, Michael (2002): „Ausgangspunkte: Jedem seinen Textbegriff? Textdefinitionen im Vergleich.“ In: Ulla Fix / Kirsten Adamzik / Gerd Antos / Michael Klemm (Hrsg.): *Brau-*

- chen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage.* Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 17–29.
- Klemm, Michael / Stöckl, Hartmut (2011): „Bildlinguistik – Standortbestimmung, Überblick, Forschungsdesiderate.“ In: Hajo Diekmannshenke / Michael Klemm / Hartmut Stöckl (Hrsg.): *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele.* Berlin: Erich Schmidt, 7–18.
- Luginbühl, Martin (2011): „Vom kommentierten Realfilm zum multimodalen Komplex – Sprache-Bild-Beziehungen in Fernsehnachrichten im diachronen und internationalen Vergleich.“ In: Hajo Diekmannshenke / Michael Klemm / Hartmut Stöckl (Hrsg.): *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele.* Berlin: Erich Schmidt, 257–276.
- Luginbühl, Martin / Perrin, Daniel (Hrsg.) (2011): *Muster und Variation. Medienlinguistische Perspektiven auf Textproduktion und Text.* Bern u.a.: Peter Lang.
- Möller, Lioudmila (2002): „Beitrag zur Diskussion: Brauchen wir einen neuen Textbegriff?“ In: Ulla Fix / Kirsten Adamzik / Gerd Antos / Michael Klemm (Hrsg.): *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage.* Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 93–96.
- Opiłowski, Roman (2011): „Bildlinguistik – Ansätze, Aspekte, Aufgaben.“ In: *Colloquia Germanica Stetinensia*, 19, Szczecin, 197–212.
- Opiłowski, Roman (2012): „Interikonizität als Gestaltungsstil und Werbestrategie in Titelbildern.“ In: Christian Grösslinger / Gudrun Held / Hartmut Stöckl (Hrsg.): *Presstextsorten jenseits der ‚News‘. Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität.* Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 37–51.
- Roth, Kersten Sven / Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.) (2007): *Textdesign und Textwirkung in der massenmedialen Kommunikation.* Konstanz: UVK.
- Schmitz, Ulrich (2005): „Blind für Bilder. Warum sogar Sprachwissenschaftler auch Bilder betrachten müssen.“ In: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie*, 69, Osnabrück, 187–227.
- Schmitz, Ulrich (2011): „Sehflächenforschung. Eine Einführung.“ In: Hajo Diekmannshenke / Michael Klemm / Hartmut Stöckl (Hrsg.): *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele.* Berlin: Erich Schmidt, 23–42.
- Schneider, Jan Georg / Stöckl, Hartmut (Hrsg.) (2011): *Medientheorien und Multimodalität. Ein TV-Werbespot – Sieben methodische Beschreibungsansätze.* Köln: Herbert von Halem.
- Stöckl, Hartmut (2004): *Die Sprache im Bild – Das Bild in der Sprache. Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text. Konzepte – Theorien – Analysemethoden.* Berlin/New York: de Gruyter.
- Stöckl, Hartmut (2008): „Werbetypographie – Formen und Funktionen.“ In: Gudrun Held / Sylvia Bendel (Hrsg.): *Werbung – grenzenlos. Multimodale Werbetexte im interkulturellen Vergleich.* Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 13–36.
- Stöckl, Hartmut (2011): „Sprache-Bild-Texte lesen. Bausteine zur Methodik einer Grundkompetenz.“ In: Hajo Diekmannshenke / Michael Klemm / Hartmut Stöckl (Hrsg.): *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele.* Berlin: Erich Schmidt, 45–70.
- Stöckl, Hartmut (2012): „Medienlinguistik. Zu Status und Methodik eines (noch) emergenten Forschungsfeldes.“ In: Christian Grösslinger / Gudrun Held / Hartmut Stöckl (Hrsg.): *Presstextsorten jenseits der ‚News‘. Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität.* Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 13–34.
- Warnke, Ingo (2002): „Adieu Text – bienvenue Diskurs? Über Sinn und Zweck einer poststrukturalistischen Entgrenzung des Textbegriffs.“ In: Ulla Fix / Kirsten Adamzik / Gerd Antos / Michael Klemm (Hrsg.): *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage.* Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 125–141.